

WÜRTHWEIN ERNST / MERK OTTO, *Verantwortung*. Biblische Konfrontationen. (Kohlhammer Tb. 1009). (184.) Kohlhammer, Stuttgart 1982. Kart. DM 20.-.

Verantwortung ist eine Qualität des ethischen Verhaltens, die neben der Richtigkeit des Tuns auch den Aspekt des Personalen mitbedenkt. Dies macht den Begriff sympathisch und zugleich etwas schillernd, da mit dem Personalen auch Subjektives Eingang findet. Über das richtige Verhalten hinaus ist also das personale Du mitbedacht, dessen Anforderungen Antwort zu geben ist. Für den glaubenden Menschen spielt dabei immer auch das Du Gottes herein. Damit steht das Handeln des Menschen in einem neuen Zusammenhang. Das Verhalten des Menschen ist nicht nur zu messen an seiner Richtigkeit und an der Richtigkeit der zwischenmenschlichen Beziehungen, es ist immer auch neue Lebensweise, die sich aus dem heilenden und lösenden Handeln Gottes ergibt. Dies ist biblisches Ethos, wenn auch das Wort Verantwortung keine wörtliche Entsprechung in der Bibel hat.

Diese grundlegenden Zusammenhänge zeigen die beiden Verfasser des vorliegenden Bandes in fundierter und einsichtiger Weise auf. Es geht ihnen um die Darstellung biblischen Glaubens und seine Auswirkungen auf das menschliche Verhalten. *Würthwein* (Prof. f.AT in Marburg) zieht diese Linien im AT nach. Nach dem Aufzeigen der allgemeinen Zusammenhänge wendet er diese auf einzelne Lebensbereiche an (Verantwortung auf religiösem Gebiet, auf dem Gebiet des Rechts, des Sozialen und im Bereich des Geschlechtlichen). *Merk* (Prof. f. NT in Erlangen-Nürnberg) deckt die genannten Zusammenhänge in den Schriften des NT auf. In einer Zeit, da man sich wieder stärker auf ethische Fragen besinnt, sollte auch der Glaubende bedenken, was er in diesem Gespräch beitragen kann. Er sollte sein „Wissen“ um die neuen Möglichkeiten des Menschen nicht zugunsten der natürlichen und vernünftigen Begründungen vergessen. Auch wenn der Gottesbezug bei weitem nicht für alle Menschen bestimmenden Charakter hat, scheint gegenwärtig ein zunehmendes Verständnis für „utopische Realitäten“ vorhanden zu sein. Auf diese Weise wird der Bezug zwischen dem Glauben und der jeweils vertretenen und praktizierten Moralordnung hergestellt und zugleich diese an jenem gemessen. Andererseits wird aber eine gültige Moralordnung auch nicht ein für allemal heiliggesprochen. Wird dies nicht bedacht, ergeben sich verhängnisvolle Zementierungen zeitbedingter Moralvorstellungen, die weder der Moral noch dem Glauben dienlich sind.

Linz

Josef Janda

WIENER JOSEF/ERHARTER HELMUT (Hg.), *Kinderpastoral*. (176.) Herder, Wien 1982. Ppb. S 186.-/DM 28,-.

Der Band bringt in der bereits zur Tradition gewordenen Form die Ergebnisse der Österreichischen Pastoraltagung 1981. Rund die Hälfte des

zur Verfügung stehenden Raumes ist den wissenschaftlichen Referaten gewidmet. Die zweite Hälfte bringt Erfahrungsberichte und Ergebnisse der Plenumsdiskussionen und Arbeitskreise sowie den Text der drei Predigten im Rahmen der Tagung.

Die Veröffentlichung der Ergebnisse einer Tagung von internationalem Niveau ist wertvoll, unabhängig von den (unterschiedlichen) Standorten und Gehalten der Einzelbeiträge. Die grundlegenden Referate über das Kind in anthropologischer (Th. Nyiri), empirisch-epochalpsychologischer (J. Stary) pädagogisch-psychologischer (T. Brocher) sowie neutestamentlicher (K. M. Woschitz) Sicht wurden von Fachleuten ersten Ranges gehalten. Daß dabei der jeweilige wissenschaftstheoretische Standort des Autors (z. B. der stark tiefenpsychologisch bestimmte Th. Brochers) durch andere Standorte ergänzt und damit die Sichtweise des Lesers und Tagungsteilnehmers geweitet werden könnte, liegt auf der Hand. Daß solche ergänzende Standorte nicht oder wenig zur Sprache kommen, liegt in der Begrenzung, die eine Tagung den Veranstaltern und den Herausgebern des Tagungsberichtes auflegt. Enttäuscht ist man von den „Perspektiven einer kinderfreundlichen Pastoral“ (J. Nieuwenhuis). Ein solcher Beitrag sollte doch wohl ein Zentrum einer Pastoraltagung sein. Unbeschadet einiger wertvoller Impulse bleibt aber gerade dieser Beitrag sehr viel schuldig. Auch wenn man zubilligt, daß ein Grundsatzreferat im Allgemeinen und Grundsätzlichen verbleibt, versteht man nicht, wie man über Erfahrungen mit dem Gottesdienst mit Kindern und für Kinder sprechen kann, ohne auf die weltweiten Erneuerungsbemühungen (Direktorium für Kindermessen; Perikopenordnung für Kindergottesdienste u. a. m.) zu verweisen. Die vom genannten Autor zitierte Literatur reicht mit zwei Ausnahmen nicht über das Jahr 1973 hinaus!

Wertvoll sind die Erfahrungsberichte, die durch ein breites Spektrum kinderpastoraler Modelle manches wettmachen, was der grundsätzliche Teil schuldig bleibt. Zu bedauern ist, daß die schulische Katechese in diesem Erfahrungsbericht keinen Raum einnimmt. Die (zumindest für Österreich und die Schweiz) längst überholte Trennung von Religionsunterricht und Kinderpastoral sollte bei einem Werk, das Impulse für die Weiterarbeit geben will, nicht Pate stehen! Es heißt an der österreichischen Realität vorbeigehen, wenn im Bericht eines Arbeitskreises „Das Kind in der Verkündigung“ nur die außerschulische Katechese gesehen wird. Sowohl der Österreichische Synodale Vorgang wie auch das Österreichische Katechetische Direktorium vertreten einen anderen Standpunkt.

Im Hinblick auf die außerschulische Kinderpastoral bringen die Erfahrungs- und Arbeitskreisberichte ein breites Spektrum von Wegen, Aufgaben, Zielen und Impulsen. Die Seelsorger aus dem Priester- und Laienstand finden eine Fülle praktikabler Anregungen. Diese sind es nicht zuletzt, die dem Buch trotz mancher kritischer An-

merkungen das Prädikat „lesenswert“ und „empfehlenswürdig“ zukommen lassen. Es wäre zu wünschen, daß eine kommende Tagung über Kinderpastoral über Einzeleinsichten grundsätzlicher Art und über die gewiß wertvolle Sammlung von Einzelerfahrungen hinaus zu einem – heute wohl noch nicht möglichen – Gesamtkonzept des kirchlichen Dienstes am Kind kommt.

Graz

Edgar Josef Korherr

HENNIG PETER, *Konfirmandenelternarbeit*. (Reihe: Praktische Wissenschaft – Kirchengemeinde). (160.) W. Kohlhammer, Stuttgart 1982. Kart. lam. DM 29,80.

Der Bogen dieser wissenschaftlich sauber gearbeiteten Handreichung spannt sich von Überlegungen zum Gesamtkatechumenat, zur Erwachsenenbildung und zur Situation der Familie heute bis zu theoretisch reflektierten und praktisch aufbereiteten Methoden, Modellen und Materialien. Die den evangelischen Konfirmandenunterricht begleitende und als notwendig erkannte Elternarbeit wird als Teil der Erwachsenenbildung und Aufgabe der Kirche gesehen. Besondere Bedeutung mißt der Autor der Ortsgemeinde zu: „Die Gemeinde sollte Feld, Gegenstand, Ziel und Subjekt aller Lern- und Bildungsprozesse sein.“ (129). In der Gemeinde könne am ehesten zielgruppenspezifisch gearbeitet werden. Dem Typ nach legt Hennig eine Art „Katechese der Erfahrung“ vor, in die Denken, Fühlen, Gruppenatmosphäre und Tun gleicherweise einbezogen sind. Konfirmandenarbeit wird solcherart zur Möglichkeit, die existentiellen und religiösen Fragen der mittleren Generation aufzugreifen. Auch im evangelischen Bereich gehört eine solche Elternarbeit (noch) nicht zum traditionellen Angebot kirchlicher Veranstaltungen. Sie wird blockiert durch die Bildungsabstinenz vor allem der sozialen Unterschichten, die ihrerseits wieder in Sprachbarrieren u. a. wurzelt. Demnach fordert Hennig eine stärkere Beachtung der sozial und bildungsmäßig Benachteiligten, deren Sprache einfach strukturiert, wenig abwechslungsreich, grammatisch undifferenziert, stärker emotional und aktionsbezogen und auf das Verhalten in überschaubaren Situationen und homogenen Gruppen hin orientiert ist. Ziel aller Elternarbeit sollte sein, daß das „Innovationswissen“ sich am „Erfahrungswissen“ bewähren und Impulse für neue Erfahrungen und neues Handeln geben kann.

Das Buch steht so in der im evangelischen Bereich um die Jahrhundertwende einsetzenden Gemeindebewegung. Es kann auch dem katholischen Seelsorger wertvolle Impulse zum Nachdenken und zum Handeln geben.

Graz

Edgar Josef Korherr

SCHEIDT FRIEDRICH (Hg.), *Lernziel Verständigung – Dialogprinzip und Dialogverhalten*. (203.) Ernst Reinhart Verlag, München – Basel 1982. Geb. ca. DM 30,-.

Welche Erwartungen mit dem Buchtitel „Lernziel Verständigung“ und dem Untertitel „Dialogprinzip und Dialogverhalten“ erfüllt werden sollen bzw. erfüllt werden können, das wird in klarer Kürze gleich in der Einführung (S. 9) ausgesprochen. Weil das Buch überdies eine Aufsatzsammlung ist, die unter dem Leithema der Titelangabe steht, können die einzelnen Abhandlungen durchaus mit Gewinn je nach Interessenlage für sich studiert werden. Die Inhaltsangabe ist dafür umfassend aufgeschlüsselt. Die Aufsatzsammlung enthält insgesamt 8 Abhandlungen, die drei Großabschnitten zugeordnet sind.

Im ersten Kapitel: „Phänomen und Bedeutung der Verständigung“ gibt Rainer Dietrich mit dem Aufsatz: „Verständigung – psychologisch verstanden“ (S. 14 – 43) eine interessante und die Praxis förderliche Analyse der verschiedenen Komponenten einer die Verständigung ermöglichen Kommunikation. Die Theorie wird von ihm mit zahlreichen Beispielen verständlich gemacht. Obgleich allerhand Zusatzwissen vorausgesetzt ist, wird der Fluß des Verstehenkönens nicht behindert. Das Problem der für die Verständigung notwendigen Kommunikation greift Heinz-Rolf Lückert mit „Verständigung als vernunftgeleitete Kommunikation“ (S. 44 – 59) seinerseits auf, indem er gewisse Merkmale, Voraussetzungen und Folgerungen beschreibt, die zum Verhaltenserlernen und zur kritischen Beurteilung des eigenen Verhaltens eine gute Hilfe bieten können. Leitlinie ist ihm seine Formulierung: „Kommunikation ist effektiv, wenn sie zur Verständigung führt“ (S. 44). Schließlich behandelt Friedrich Scheidt in: „Verständigung über Werte. Zu Grundlagen und Gestaltung der Werterziehung“ (S. 60 – 79) eine, wenn nicht die wesentliche Voraussetzung gelingender Verständigung mit unmittelbar schulpraktischen Verdeutlichungen.

Der zweite Abschnitt „Voraussetzungen und Grenzen des ethischen Dialogs“ ist mit zwei Abhandlungen vornehmlich wissenschaftstheoretischen Überlegungen gewidmet, die schon die Anstrengung des Mitdenkens verlangen. Reinhard Kleinknecht sucht mit „Ethik auf dem Prüfstand“ (S. 80 – 108) in Dialogform die Frage nach dem Sinn und Grenzen bzw. Möglichkeiten der philosophischen Ethik zu bedenken. Christoph Westermann versucht seinerseits eine Antwort auf die Frage: „Warum moralisch handeln?“ (S. 109 – 138). Hervorzuheben ist das Mühen um klare Definitionen und Unterscheidungen.

Im dritten Abschnitt: „Erziehen und Unterrichten als Verständigungsprozeß“ erfolgt schließlich eine Umsetzung der bisher gemachten Aussagen in die schulische Wirklichkeit. Diese Ausführungen sind vor allem in sich hilfreich und damit lesenswert. Das Thema, das Kurt Singer sich gestellt hat: „Verständigung in schulischen